

„1892 – 1992 100 Jahre“

Lasst hören aus alter Zeit...

Nach dem Bau der letzten Stadtummauerung in der Mitte des 14. Jahrhunderts, vom Bernerhof bis ins Bollwerk reichend, mit dem Christoffelturm, konnte der Ausbau des Stadtgebietes zwischen Käfigturm und Christoffelturm vor sich gehen. Neben der Spitalgasse als Hauptstrassenzug zogen sich die bekannten Nebengassen schon frühzeitig. Wie an allen diesen Straßen, standen auch an der Schauplatzgasse schmale Bauten aus Holz und Fachwerk mit einem oder zwei Obergeschossen, gegen die Strasse mit hölzernen Laubenpfeilern gestützt, zwischen den Häuserreihen Gärten und Matten. Einzelne Grundstücke, wie beim Gasthaus «Zum Storchen», dessen Stallungen an der Schauplatzgasse lagen, reichten von einer Gasse zur andern.

Bern liess sich Zeit, den neuen Stadtteil auszubauen. Häufig bewirkten Feuersbrünste die Erneuerung ganzer Strassenzüge oder Teilen davon, wie zum Beispiel 1535, als ein grosser Teil der Spitalgasse und acht Häuser an der Schauplatzgasse in einer Nacht verbrannten. Ohne solchen Zwang wurde der alte Gebäudetyp aus Holz und Fachwerk nur langsam durch solidere Steinbauten ersetzt. Der jetzige Ausbau der Schauplatzgasse mit modernen Hotel-, Bank- und Geschäftsgebäuden nahm seinen Anfang erst mit dem Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts.

Im Jahre 1583 liess ein nicht genannter Bauherr von einem Werkmeister und Handwerkern das Eckhaus Storchengässli-Schauplatzgasse No. 200a erstellen, wie Architekt Walter Hodler festgestellt hatte. Eine andere Quelle hält für erwiesen, dass das Haus des heutigen «Cafe Della Casa» um das Jahr 1680 erstellt worden sei. In den Stadtplänen von 1583 und 1607 ist dieses Eckhaus am Anfang einer Reihe von sechs bis sieben gleichhohen Häusern mit Holzstützen dargestellt. Im Modell der Stadt Bern von 1800 ist von dieser Hauserreihe nur noch das Eckhaus beim Storchengässchen zu sehen, das sich nun an einen grössern Nachbarn anlehnt.

In der Laube vor dem Eingang ins Restaurant ist an der östlichen Wand eine Malerei von

A. Faist angebracht, das Familienwappen der Della Casas darstellend, links davon das Tessiner-, rechts das Bernerwappen, mit den Jahreszahlen 1583-1935. Diese Zahlen dürften wohl auf die Zeiten der Erstellung beziehungsweise einer Renovation des Hauses hinweisen. Die übereinstimmenden Hinweise auf das Jahr 1583 können wohl zum Schluss führen, dass das Gebäude des heutigen «Cafe Della Casa» in diesem Jahr erbaut worden ist. Ob es sich um das ursprüngliche Gebäude handelt, ob es erneuert oder sogar einmal von Grund auf neu gebaut worden ist, mag fraglich dahingestellt bleiben. Nach der Bauart gehört das Haus in das 16. oder 17. Jahrhundert eingereiht. Die erste bekannte Hauseigentümerin ist die bürgerliche Familie Bondeli, die das Haus Schauplatzgasse No. 200a (jetzt Nr.16) 1797 durch Tausch dem «Brotbeck» Johannes Meley abtrat. 1820 ging es an dessen Schwiegersohn Johann Rohr, Schlossermeister, über. Pfarrer Jakob Rohr in Eggwil übernahm das Gebäude aus der Erbschaft. Er starb 1825, seine Familie verkaufte das Haus an den frühern Postwagenmeister Bernhard Suter von Kölliken. Das Haus gehörte nun von 1826 bis 1882 drei Generationen Suter, von denen der zweite Eigentümer Sattlermeister, der dritte (bis 1882) Fabrikant im Liebefeld war. Nachdem das Haus bisher allem Anschein nach Handwerker beherbergt hatte, da bis dahin nichts auf eine Pinte hinweist, ist es 1862 zu einer solchen geworden. Seit 1862 enthielt das Gebäude Schauplatzgasse No. 200 a (jetzt Nr.16) das «Cafe Federal», als Wirt zuerst J. Isler, 1867 G. Weymann und später dessen Witwe. Die weiteren Wirte im «Cafe Federal» waren 1870 Johann Kohli, 1873 Druey und 1877 Chr. Cassani, der die Pinte «Cafe Cassani» taufte. Dessen Witwe übernahm später mit A. Liechti zusammen das Restaurant «Museum» am Bundesplatz. Am 2. Juni 1882 ging das Haus No.200a, Wohnhaus mit Seitengebäude mit Lauben, Schopf und Bühne - wie im Grundbuch eingetragen - an Ernst Frick, Wirt, über, welcher die Pinte als «Cafe Frick» bis 1892 selbst führte.

Die Familie Della Casa

Am 4. Mai 1892 wurde das Haus Schauplatzgasse 16 an *Franz Robert Della Casa*, Wirt in Biel, verschrieben: «Wohnhaus Nr.16, auf dem Objekt war Mietvertrag mit Cercle Romand. Wirtschaftspatent bestand. Nutzenanfang 15. Mai 1892.» Franz Robert Della Casa

stammte aus Stabio, Kanton Tessin. Er hat die Wirtschaft als einziger der Della Casa selbst geführt. Die Pinte hat er von Anfang an mit dem Namen «Cafe Della Casa» getauft, mit dem Namen also, den sie bis heute beibehalten hat. Die Stammgäste haben diesen Namen auf «Delli» abgekürzt. Franz Robert Della Casa führte das «Delli» bis zu seinem Tod 1899. Nach dem Tode von Franz Robert Della Casa hat seine Frau die Wirtschaft noch einige Zeit weiter geführt. Sie wurde 1907 von den drei Schwestern Leni, Kati und Gret Müller abgelöst, welche das «Cafe Della Casa» bis 1910 weiter führten, Gret Müller verheiratete sich dann mit Dr. Franz Della Casa II, womit die Müller mit den Della Casa verwandt wurden. Der nachfolgende Wirt Jakob Müller war der Bruder der drei Schwestern und Schwager der Geschwister Franz und Elsa Della Casa.

Am 5. Januar 1900 ist im Grundbuch unter dem Titel «Zufertigung» eingetragen:

«*Elisabeth Della Casa, geb. Lanz, Franz Roberts Witwe, Wohnhaus mit Wirtschaft Nr.16.*»

Nach dem Tode der Frau Della Casa ging die Besitzung gemäss Grundbucheintragung am 28. Januar 1931 über an *Dr. Franz Della Casa, Sohn des Franz Robert, Augenarzt in Burgdorf*. Nach dessen Tode erscheinen im Grundbuch, Eintragung vom 27. Juni 1949, als neue Eigentümer: *Elsa Hodler Della Casa, Schwester, Dr. Franz Della Casa, Augenarzt in Burgdorf, Sohn, und Lisa Debeljevic Della Casa, Tochter des 1949 verstorbenen Dr. Franz Della Casa*. Bei der Tochter handelt es sich um die begnadete Sängerin Lisa Della Casa. Sie lebt mit ihrer Familie auf Schloss Gottlieben, wenn sie nicht irgendwo in der Welt herumreist, und hat eine Tochter.

Das Haus Della Casa

Das Haus stellt ein einfaches Gebäude aus der alten Bauzeit Berns dar, im untern Teil aus Sandstein, oben aus Fachwerkmauern, das ganze Dachfach aus Holzkonstruktionen erstellt. Doch zeigt das Haus auch ohne besondere architektonische Akzente viel Reizvolles:

An der Südflanke (Schauplatzgasse) im Erdgeschoss die Laube mit bemalter Ostmauer, hölzernen Stützpfosten und massivem Eckpfeiler und Stichbogen, im Sommer als Restaurationsgärtchen mit Pflanzenfronten von den Gästen gerne besucht, auch von vielen Touristen; die Fensterfronten im ersten und zweiten Stock mit den dekorativen

Jalousieläden, im sommerlichen Blumenschmuck besonders hübsch, darüber das Hauptgesimse, ein ausladender Dachschermen nach Bernerart.

Gegen das Storchengässchen der abgewalmte Giebel mit durchgehender Laube, die dekorative Ausschnitte an der Brüstung aufweist, auf der Nordseite der hölzerne Balkon auch mit dekorativen Ausschnitten der Brüstung, die Terrasse im ersten Stock der Hofseite mit Treppenaufgang zu den obern Räumen, dann die Lukarnen im Dachstock.

Alle diese interessanten Merkmale verweisen auf die alte Bauart. Die dekorative Bleiverglasung mit Kathedralglas der Fenster im Parterre und im ersten Stock geben dem Haus auch äusserlich die vornehme Note.

Aber auch im Innern darf sich das Haus sehen lassen. Die Restaurationsräume im Parterre haben an Wänden und Decken Holzverkleidungen. Diese mit der bereits erwähnten dekorativen Bleiverglasung mit Kathedralglas der Fenster gestalten die Räume besonders heimelig-wohnlich. Der alte schwarze Zylinderofen ist durch einen gefälligen Dauerbrenner mit Rauchabzug ersetzt, eine gut funktionierende Lüftung mildert die Rauchersünden. Bänke an der Wand, Tische und Bestuhlung haben ihre ursprüngliche bequeme Form behalten, zur besondern Freude der Gäste.

Im ersten Obergeschoss wurde die frühere Raumeinteilung beim innern Umbau 1943 durch Architekt Hodler umgestaltet. Der früher so nüchterne Saal zeigt jetzt einen gediegenen Innenausbau der Taferwände und -decke, der Beleuchtung, der Fensterausbildung, der Möblierung und Einteilung. Die getäferten Wände wurden mit Fresken von Alexander Benoit-di Stetto geschmückt. Neu erstellt wurden Garderoben und Toilettenanlagen, eine Telephonkabine. Auch hier ist der grosse Zylinderofen verschwunden, ersetzt durch einen modernen Dauerbrenner mit Rauchabzug. Der gediegene Speisesaal halt jetzt den Vergleich mit den Speiseräumen der sogenannten «bessern Gaststätten» der Bundesstadt aus.

Das frühere Fischerstübli ist in eine Schützenstube umgewandelt worden, mit historisch gestalteten profilierten Holztaferwänden und -decke, Malereien und Wappen, Möblierung und Schützentrophäen. In dieser Schützenstube hat die Stadtschützengruppe «Delli» Hausrecht bekommen.

Im zweiten Obergeschoss ist die elektrisch betriebene Restaurationsküche bedeutend ausgebaut worden. Mit den zugehörigen Räumen, Economat, Kühlanlage und

Warenmagazin ist ihre Leistungsfähigkeit gehoben worden. Der Verkehr mit Speisesaal und Restaurant vollzieht sich mit Aufzügen. Hier befindet sich auch das Büro des Gastwirtes, in dem die administrativen Fäden zusammenlaufen. Die frühere Wohnung besteht also in diesem Stock nicht mehr. Dagegen bestehen im dritten Obergeschoss Unterkunftsräume für Personal, mit den zudienenden Einrichtungen.

Das «Cafe Della Casa» heute

Von Speise und Trank zu schreiben, könnte als müssig erscheinen. Niemals hatte sich das «Delli» die grosse Stammkundschaft erhalten können, wenn nicht zu allen Zeiten Küche und Keller sorgfältig gepflegt worden waren. Seit der Hauptrenovation 1943 erfuhr die Leistungsfähigkeit der Küche einen beträchtlichen Fortschritt. Sie wird von einem langjährigen, ausgezeichneten Chef geführt, dem eine tüchtige Brigade zugeteilt ist. Die kulinarischen Genüsse aus der «Delli»-Küche vermögen auch den anspruchsvollsten Gast zufriedenzustellen. Das «Delli» ist in den Rang der gehobenen Gaststätten aufgerückt. Wie schon vor der Jahrhundertwende, verkehren nach wie vor alle Kreise im «Delli», vom einfachen Handwerker und Gewerbler, Angestellten und Beamten aller Stufen bis zur Prominenz der Geschäftswelt und Verwaltung, Parlamentarier und Magistraten. Zur Zeit der Sessionen der eidgenössischen Räte sitzen National- und Ständeräte gerne zur Erholung im «Delli», nehmen auch gerne einzeln oder in Gruppen in der «Delli»-Stube ihre Mahlzeiten ein, nicht selten von Bundesräten begleitet.

Die *Angestellten des «Delli»* dürfen nicht unerwähnt bleiben. Emsig und aufmerksam versieht die Equipe hinter dem Büffet den Dienst, mithin auch den Gästen freundlich zunickend. Die Serviertöchter, meistens einheimische Mädchen - auch solche, die es waren - sind aufmerksam, flink, freundlich, höflich, eifrig bestrebt, den Gast zufrieden zu stellen. Wenn nötig, können sie auch ruppig und schlagfertig sein, wenn sie sich etwa von Käuzen ungerecht angefaucht fühlen. Alles in allem, das Personal fügt seinen guten Teil zur angenehmen Stimmung im Hause bei.

Das «Delli»-Haus hat die Zeit überdauert. Das bescheidene alte Gebäude hat den Ausbau

der Schauplatzgasse mit modernen Hotel-, Bank- und Geschäftshäusern äusserlich unberührt überstanden. Unbekümmert lehnt sich das kleine alte Haus an seinen grossen Nachbarn Hotel «Bristol», als einzig übrig gebliebener Zeuge aus der Vergangenheit des Stadtteils von der Spitalgasse bis zur Bundesgasse.

Das Überdauern ist wohl der Verbundenheit der Familie Della Casa mit dem Hause, aber auch mit den alten treuen Stammgästen zu verdanken. An Gelegenheiten zum günstigen Verkauf des Hauses, was wohl das Ende der Stammtischidylle hätte bedeuten können, hat es ja nicht gefehlt. Dass es die Familie Della Casa nicht übers Herz gebracht hat, die beliebte Gaststätte aufzugeben, dafür sei ihr an dieser Stelle ganz besonders herzlich gedankt.

Stammgastgenerationen sind gekommen und gegangen, viele liebe Freunde, die von uns geschieden sind, leben in unserer Erinnerung weiter. Die überlieferte Atmosphäre der freundlichen Gaststätte ist geblieben. Die vielen Stammtischgäste hegen den Wunsch, das «Delli» möge weiterhin dem Zeitgeist trotzen und noch lange erhalten bleiben. Mögen aber auch die Gäste, die Wirtsleute und das Personal sich stets bewusst sein, dass sie der stolzen Vergangenheit und dem Ansehen der ehrwürdigen Gaststätte «Della Casa» verpflichtet sind.